

Kriegsgelöbniß.

Weihnachten ist das Fest, das die Herzen vereint; um den Christbaum sammeln sich die durch Bande des Blutes zueinander gehören: die erwachsenen Kinder mit ihren Kindern kommen ins Haus der Eltern, die Großeltern freuen sich der Enkel; ein Sohn, den Beruf und Erwerb ins Ausland geführt hat, kehrt heim, und wäre es auch nur für den heiligen Abend.

So gut wird es uns in diesem Jahre nicht. Kaum ein Haus hier und da unter den Abertausenden von Häusern und Höfen, Palästen und Hütten, in welchem nicht der Lieben einer oder mehrere fehlen würden. Wo sich heuer Menschen um den Christbaum vereinen, da vermag auch der Schimmer der Kerzen nicht den Schatten von den Stirnen fortzustrahlen und die Augen der Frauen, der Mütter, der Schwestern, der Bräute, streifen wie suchend über den Glanz hinaus ins Weite, Dunkle, Ungewisse. Kaum die Gesichter der Kinder glänzen mit unbesangener Freude, auch sie wissen, daß der Vater draußen steht im kalten fremden Land — vor dem Feind.

Das heilige Fest hebt die Herzen empor, die Bangigkeit löst sich, die Sorge wird zum Gebet. Tief ist im religiösen Sinn unserer Länder das Gottvertrauen eingewurzelt, das an die zum Höchsten aufsteigende Bitte ein Gelöbniß knüpft. Vieles dauernde Gute ist so gewirkt worden.

Ein solcher Gedanke ist aus der großen Oeffentlichkeit aufgetaucht, private Initiative hat ihm die Form gegeben, eine Gruppe von Persönlichkeiten hat ihn mit

Freude aufgenommen und dem Kriegsfürsorgeamt vorgelegt. Es ist ein schöner, einfacher Gedanke, der dem österreichischen Gemüt nahe liegt. Darum leitet ihn das Kriegsfürsorgeamt gerne an die Oeffentlichkeit zurück. Möge er in vielen Herzen Wiederhall finden und vielen die Freude des Festes dadurch stärken, daß er ihnen einen Weg zeigt, das innerste Bangen ihres Herzens mit dem Gelöbniße eines guten Werkes zu stillen.

Aufruf an die Väter und Mütter, Frauen und Geschwister!

Groß und ernst ist die Zeit, in der wir leben. Groß durch die beispiellosen Heldentaten, welche unsere braven Truppen vollbringen, ernst durch die großen Opfer an Gut und Blut, welche das Vaterland von uns fordert.

Freudig sind unsere Söhne, Satten und Brüder zu den ruhmreichen, sieggewohnten Fahnen unseres Kaisers geeilt: mit welchem Mut und mit welcher Ausdauer sie gekämpft, haben wir erfahren.

Ihr Mütter, Frauen und Schwestern habt in edler, aufopfernder Fürsorge die Verwundeten gepflegt und gelabt und für das Wohl eurer Lieben im Felde treulich gesorgt.

Groß sind auch die Spenden, welche edle Menschenfreunde für alle Zweige der Kriegsfürsorge ausbringen; ist es doch vielen jetzt nicht möglich, über ihre finanziellen Mittel frei zu verfügen.

Unsere größte und vornehmste Pflicht aber wird es sein, für die Witwen und Waisen der aus dem Felde der Ehre gebliebenen Krieger zu sorgen.

Darum rufen wir euch, ihr Väter und Mütter, Frauen und Geschwister, zu: „Die Herzen auf!“

Wenn ihr in bangen Nächten um das Heil eurer Teuren betet, wenn euch wochenlang die ersehnte Feldpost ausbleibt, wenn ihr mit Zittern und Fagen die Besuchslisten durchsucht, dann tretet heran an den Altar des Vaterlandes und gelobt:

„Wir wollen, wenn uns die gütige Vorsehung unsere Lieben aus dem Kriege zurückgibt, dann für Witwen und Waisen der Gefallenen dem Kriegsfürsorgeamt einen bestimmten Betrag in Rente, sonstigen Wertpapieren oder in Bargeld spenden.“

Dieses Gelöbniß würde, da es erst nach dem Kriege zu erfüllen ist, die anderen jetzt nötigen Sammlungen in keiner Weise schmälern.

Denkt an die vielen, die Weib und Kind verlassen und die ruhiger und gefasster den Gefahren der heißen Schlacht trotzen werden, wenn sie von den Millionen hören, welche edle Menschen in Erfüllung eines Gelübdes spenden.

Darum nochmals, ihr Väter, Mütter, Frauen und Geschwister: „Die Herzen auf!“